Steno – Geheimschrift oder Arbeitshilfe?

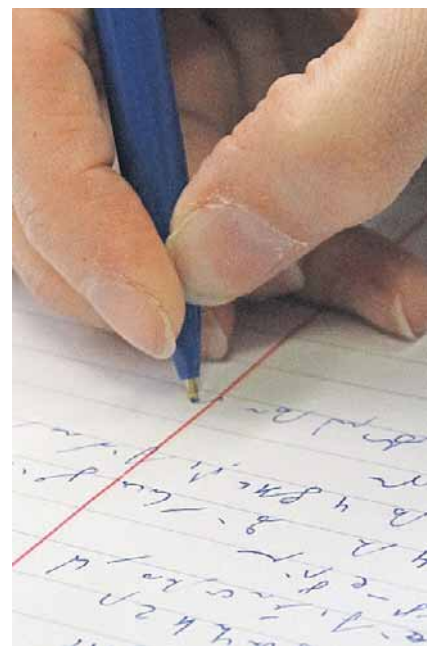
Aarau An der Neuen Kanti kämpften rund 60 Stenografierende um den Titel des Schweizer Meisters

VON PETER WEINGARTNER (TEXT UND FOTOS)

Wenn man die Schleifen und Schnörkel sieht, mit Ecken, aber auch runden Formen, könnte man denken: Da hat sich jemand eine Geheimschrift ausgedacht. Das ist Stenografie. Eine Schrift, die sich, wenn man geübt ist, so schnell schreiben lässt, wie jemand spricht. Mehr 240 Silben pro Minute. Das sind vier Silben pro Sekunde.

Am Samstag fanden in Aarau die Steno-Schweizer-Meisterschaften statt. Die Zeiten, da man Steno in der Sekundarschule als Wahlfach belegen konnte und als Kaufmännische Angestellte Steno lernen musste, sind vorbei. Nun unterrichtet beispielsweise Rosmarie Koller Steno. Die 61-Jährige aus Gossau ist 14-fache Schweizer Meisterin, Jury-Präsidentin und im Vorstand des Schweizer Stenografenverbands.

Weltmeisterin Petra Dischinger ist während des Steno-Wettkampfs in Aarau hoch konzentriert.



So sieht Steno aus.

Mit Wasser und Duden

«Schweiz und Europäische Union», diktiert Rosmarie Koller die Überschrift eines Artikels in einem Übungsdiktat für den Fotografen. Im Wettkampf darf es keine Störung geben. Da sitzen die Männer und Frauen, darunter Parlamentsstenografen aus Deutschland und die Weltmeisterin Petra Dischinger, hoch konzentriert, ein Fläschchen Wasser neben sich. «Ich hatte stets etwas Süsses dabei», sagt Koller. Sie hat 2005 an der Weltmeisterschaft eine Bronzemedaille geholt. Wecker oder Armbanduhr gehören dazu; einige haben einen Rechtschreibduden dabei.

Plansprachen, Welthilfssprachen wie Esperanto oder Interlingua haben sich nicht durchgesetzt, Volapük schon gar nicht. Droht auch der Stenografie ein Abdriften ins beinahe Geheimbündlerische? Rosmarie Koller stellt eine Überalterung zwar fest, doch ihr jüngster Schüler, Simon Hofmann aus Bischofszell, hat Jahrgang 1999. Es gibt moderne Lehrmittel mit Lern-CDs. Steno wird auch als Gehirntraining für Spätberufene propagiert: Sie könne Demenz zwar nicht stoppen, aber verlangsamen, sagen Experten.

«Rechtschreibung und Grammatik werden auch bewertet.»
Rosmarie Koller Jury-Präsidentin

Schnell, schön und korrekt

Je nach Kategorie (60 bis 240 Silben pro Minute) dauert das Diktat unterschiedlich lange. Man kann sich in Deutsch, Italienisch, Spanisch, Englisch und Französisch prüfen lassen. Beim Wettschreiben wird nicht das eigentliche Diktat in Stenografie beurteilt, sondern die Übertragung in die jeweilige Sprache. Da greift man dann gerne mal zu Wasser und Duden. «Rechtschreibung und Grammatik werden auch bewertet», sagt Rosmarie Koller. Dazu gibts in deutscher Sprache einen Wettkampf im Schön- und Korrektschreiben.

Nützlich auch im Alltag

Monika Berger, 58, aus Thun war von 2009 bis 2011 Schweizer Meisterin, bevor sie vom 20 Jahre jüngeren Matthias Buser aus Basel abgelöst wurde. «Einmal lagen wir nur einen Punkt auseinander», sagt Buser. Für Spannung ist also gesorgt. Dass Stenografie Hobby sein kann, aber nicht nur Selbstzweck ist, zeigt der 72-jährige Hanspeter Oppliger aus Hilterfingen. Im Alltag für Notizen, bei Vorträgen, als Protokollführer des Pilzvereins kann und konnte er Steno gebrauchen. «Aber auch, um einen Witz kurz zu notieren», schmunzelt er. Monika Berger braucht Steno beruflich: Telefonnotizen, Sitzungsprotokolle. Und für Einkaufszettel und persönliche Notizen.

Kriegsnotizen in Steno

Steno lebt im Korrespondenzklub mit über 200 Mitgliedern aus der ganzen Schweiz. Die Gruppenleiterin gibt ein Thema vor, und dann wandert ein Heft per Post von Mitglied zu Mitglied. Susanna Weber aus Teufenthal macht beim Schweizerischen Verband mit, denn der Aargauer Stenografenverein sei eingeschlafen.

Diverse Anfragen erreichen www.steno.ch, weiss Rosmarie Koller, so kürzlich Aufzeichnungen eines deutschen Generals aus dem Zweiten Weltkrieg, dessen Nachkommen wissen möchten, was ihr Vorfahr in der Normandie notiert hat. Stefan Schubert, ein Deutscher Stenograf und Mitkonkurrent in Aarau, überträgt nun diese Notizen.

Matthias Buser hat seinen Titel übrigens verteidigt, vor Monika Berger.

Mehr Fotos und Rangliste auf www.aargauerzeitung.ch

Ein Projekt wie das Leben selbst

Aarau Gemeinsam mit der Jacobs-Foundation plant die Stadt Aarau eine grössere Vernetzung im Bildungsbereich. Erste Ideen wurden an der Kick-off-Veranstaltung am Samstag gesammelt.

VON FABIENNE SUTER

«Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind grosszuziehen» Dieses Sprichwort hat sich die Stadt Aarau zu Herzen genommen. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, eine Bildungslandschaft aufzubauen, in der alle Kinder unabhängig ihrer familiären Herkunft faire Bildungs- und Berufschancen haben.

Am Samstag fand nun die Kick-off-Veranstaltung zum ersten von drei Teilprojekten im Bullingerhaus in Aarau statt. Im Fokus stehen hier die Kinder zwischen Geburt und Kindergarten.

Bessere Vernetzung angestrebt

Es geht vor allem darum, eine bessere Vernetzung und Kommunikation zwischen jenen Institutionen herzustellen, die mit der Bildung des Kindes in Verbindung stehen, wie zum Beispiel Eltern, Lehrpersonen, Kindertagesstätten, Spielgruppen, Freizeitangebote, Quartiervereine, Kirchen, Beratungsangebote, Integrationsfachleute und viele mehr. Das Projekt wurde vom Aarauer Stadtrat zum Legislaturziel 2014-2017 ernannt und steht unter der Leitung von Stadträtin Franziska Graf-Bruppacher.

Es wurden fleissig Ideen gesammelt und Gedanken ausgetauscht. FSU

«Der Ansatz der Bildungslandschaft ist es, eine möglichst umfassende Bildung zu gewährleisten, welche über die Schule hinausgeht.», so Rita Schweizer, Leiterin der Gesamtschweizerischen Jacobs-Foundation, einer gemeinnützigen Stiftung der Innovationsförderung in der Kinder- und Jugendentwicklung. Gemeinsam mit der Stadt Aarau tragen sie das Projekt finanziell. Fachwissen liefern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Anlasses – Lehrpersonen der Schulen Aarau und der Kreisschule Buchs-Rohr, Eltern, Vertreter von Kindertagesstätten, Sport-, Quartier-, Kulturvereinen und viele mehr.

In zwei Workshops erarbeiteten sie Ideen, was in Aarau bereits gut läuft und wie allfällige Lücken gefüllt werden könnten. «Bildungslandschaften ist ein Projekt ohne konkretes Ziel. Es ist eher wie das Leben selbst: Es beginnt, man entwickelt Ideen und Ziele, muss diese aber immer wieder überprüfen und den aktuellen Gegebenheiten anpassen.», so Stadträtin Graf-Bruppacher. Die einzelnen Akteure sollten bekannter werden, aber auch untereinander besser vernetzt sein. Es gehe darum, aufzuzeigen, wie wertvoll all die Arbeit sei, die heute schon geleistet werde, «wie viel unsere Kinder und Jugendlichen nebst der Schule im Elternhaus gebildet und auch im Sportverein, Jungschi oder Pfadi lernen, das für das Leben absolut notwendig ist, vielen aber nicht bewusst ist und in der Gesellschaft erst sichtbar wird, wenn es fehlt.»

Die Grundhaltung der Anwesenden war zumeist positiv. Eine Bildungslandschaft sei schon lange notwendig gewesen. Eine Lehrerin meinte, die Kommunikation sei viel besser, wenn hinter dem Namen ein Gesicht, eine Persönlichkeit stehe. Laut einer anwesenden Mutter sei es oft noch von Zufällen abhängig, ob man die Informationen zu einem Kinderanlass erhalte. Durch eine Anlaufstelle oder einen gemeinsamen Kalender könne dieses Problem behoben werden.

Mina Najdl, Projektleiterin des Teilprojektes zeigte sich begeistert vom Anlass. « Es ist überwältigend, wie viele verschiedene Bildungsbereiche heute vertreten waren. Bereits jetzt hat eine Vernetzung stattgefunden.»

Aarau

Der Rennverein durfte erben

Dank einer überraschenden Erbschaft kann der Aargauische Rennverein (ARV) seine finanziell nach wie vor angespannte Situation merklich verbessern.

Die 269 000 Franken aus der Hinterlassenschaft einer ungenannt sein wollenden Dame kamen aus heiterem Himmel und sorgen dafür, dass sich Vizepräsident Charly Säuberli erstmals in seiner Amtszeit wieder als «Finanzchef und nicht als Schuldenverwalter fühlen kann». Damit verfügt der ARV über mehr flüssige Mittel und ein höheres Eigenkapital und konnte auf der anderen Seite die fremden Mittel reduzieren.

Der finanzielle Spielraum für die Aarauer Pferderennen bleibt aber eng. Präsident Bruno Vogel betonte an der Generalversammlung, dass die Suche nach Sponsoren «im zunehmend härteren werdenden wirtschaftlichen Umfeld schwierig ist». Denn der Aarauer Turf ist auch künftig nur gesichert, wenn Firmen, die öffentliche Hand oder private Gönner die Preisgelder wie bisher übernehmen.

Vogel durfte von einer mehrheitlich gelungenen Saison 2014 berichten, die immerhin gut 30 000 Zuschauer in das idyllische Reiterstadion im Aarauer Schachen lockte. Der Aargauische Rennverein ist gewillt, auch in diesem Jahr vier Renntage mit vollem Tableau (Trab und Galopp) anzubieten, und zwar am 17. und 31. Mai sowie im Spätsommer am 30. August und am 6. September, auch wenn es vom Sponsoring her «noch kleine Lücken hat».

Die beiden Aarauer Hauptevents, die Meisterschaft der Traber (Implenia Schweiz AG und Turf-Club) und der Grosse Preis der Schweiz (Jura-Cement-Fabriken) sind aber bereits jetzt gesichert.

Das – neben dem Platzwart – einzige Hauptamt beim ARV bleibt fest in Frauenhand. Die Versammlung verabschiedete mit langem Applaus die bisherige Geschäftsführerin, Sponsor- und Rennchefin Karin Gloor, die den Verein nach vier Jahren auf eigenen Wunsch per Ende Juni verlässt. Sie wird ersetzt durch die 46-jährige Beatrice Kovacs, die vom Vorstand zur Nachfolgerin gewählt worden ist. (HR)

INSERAT

«Mit Annahme der Erbschaftssteuer-Initiative gefährden wir KMU und Familienunternehmen sowie den gesamten Wirtschaftsstandort Schweiz!»

Peter Zubler, Mitinhaber und Präsident des Verwaltungsrates Zubler AG, Aarau

AM 14. JUNI
BUNDES ERBSCHAFTS STEUER NEIN

Komitee
nein-zur-bundeserbschaftssteuer.ch